

Denkweisen sexistischer Gewalt als Modus der Privilegierung? Denkstiltheoretische Überlegungen zur Tatsache sexistische Gewalt als Stabilisierung hybrid-hegemonialer Männlichkeit.

Der Beitrag stellt weiterführende Überlegungen im Anschluss an meine Dissertation dar, die sich mit der Inszenierung sexistischer Gewaltformen in Anti-Gewaltkampagnen auseinandersetzt. In kritischer Ergänzung zu soziologischer und feministischer sowie geschlechtersoziologischer Gewaltforschung befasste sich die Arbeit weder mit Phänomenologie noch Struktur, sondern mit ideologischen Implikationen sexistischer Gewaltformen, die in der bisherigen Forschung weitgehend inexpliziert bleiben.

Post- und dekoloniale Erkenntnisse miteinbeziehend habe ich mit Ludwik Fleck und Adele Clarke (et al.) nach der denkstiltheoretischen Konstitution sexistischer Gewalt in audiovisuellen Kampagnen gefragt. Die Analyse von 17 Anti-Gewalt-Kampagnen zeigte, dass sich die mit Fleck als alltägliche Tatsache konzipierte sexistische Gewalt durch Motive von kolonialer Moderne konstituierte, wie etwa durch Ehe, Heterosexualität, Krise weißer Männlichkeit, Trauma weißer Weiblichkeit und der Opposition von öffentlicher und privater Sphäre.

Bemerkenswert erschien, dass sich im Zusammenspiel der Motive eine spezifische Männlichkeit re-aktualisierte, deren Basis sich auf das traditionelle, starke und beschützende Männlichkeitsideal bezieht. Versetzt mit Motiven der Krise wurde dieses Ideal auch als hybride Männlichkeit erkennbar, die sich selbst überwindet und sich vor der Folie des rassifizierten, gewaltvollen »Anderen« als gewaltfreies und solidarisches Selbst neu denkt. Durch sexistische Gewalt wird diese Männlichkeit als transformativ und moralische Instanz erkennbar. Das koloniale Ideal des weißen männlichen Selbst, scheint durch seine inszenierte Positionalität in der Gestalt einer normativen Autorität bestätigt.

Ich werde zeigen, dass die Inszenierung sexistischer Gewalt in den analysierten Anti-Gewalt-Kampagnen maßgeblich durch koloniale und patriarchale Ideen geprägt erscheinen. Vor diesem Hintergrund lassen sich Rückschlüsse auf alltägliche Denkweisen sexistischer Gewaltformen ziehen, die die Tatsache sexistische Gewalt als Moment erkennbar werden lassen, das zur denkstiltheoretischen Privilegierung und Re-Aktualisierung einer normativen Idee von weißer, ableisierter, cis-heterosexueller Männlichkeit und damit zu einer Rassifizierung sexistischer Gewaltformen beiträgt.